



»Ey! Wie schmeckt der Coffe süsse, ... milder als Muscaten-Wein«

Auf den Spuren alter Stuttgarter Kaffeehäuser

Von Alexandra Birkert

Überspitzt formuliert verdankt Stuttgart das Schillerdenkmal und somit auch den Schillerplatz zwei seiner heute längst vergessenen Kaffeehäuser. Denn im Kaffeehaus Werner, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Marienstraße vom Vater und Bruder des wegen seines angrenzenden Tiergartens weit bekannteren Gastwirts »Affen-Werner« betrieben wurde, traf sich in den 1820er-Jahren regelmäßig eine Keimzelle des »Stuttgarter Lieder-Kranzes«, die sogenannte »Sonntags-Abend-Gesellschaft«. Aus deren Kreis traten dort Sängerfreunde als Quartett auf, um für die Gründung eines Gesangsvereins zu werben, der im Juni 1824 aus der Taufe gehoben wurde: allerdings nicht im Kaffeehaus Werner, sondern wegen der großen Teilnehmerzahl im »Mühlbachschen Saal«, der in der Beletage eines der prachtvollsten Privatbauten am oberen Ende der Königstraße lag und in dem der junge »Lieder-Kranz« zunächst seine Proben abhielt.

Für die Bewirtung der Sänger sorgte dort der Bäcker und Weinschenk Mühlbach, der im Erdgeschoss seines

1803 erbauten Hauses bis 1829 ein Kaffeehaus führte. Geschäftstüchtig wie Mühlbach war, profitierte er von dem Umstand, dass sich im Obergeschoss, für das er das Schankrecht besaß, vorübergehend die Museums-gesellschaft einquartiert hatte, ein Zusammenschluss Stuttgarter Bürger mit dem Ziel geselliger Unterhaltung und literarisch-künstlerischer Weiterbildung – mit einem Vortragssaal und diversen Lesestuben, die reich bestückt waren mit Zeitschriften, Zeitungen und Büchern. Im Jahr 1830 kam das Mühlbachsche Haus in den Besitz des Speisewirts und Cafétiers Christian Lorenz Silber, unter dessen Namen das Kaffeehaus florierte, ja geradezu berühmt wurde. Sein Vater, der Küfer und Speisewirt Lorenz Silber, hatte schon 1806 die beliebte, nach ihm benannte Gartenwirtschaft »Silberburg« am Fuße der Karlshöhe eröffnet, in der Jean Paul so gerne einkehrte, und wenige Jahre später auch ein Kaffeehaus, das in der Marienstraße unmittelbar neben der Legionskaserne lag.

Mühlbachs – und in dessen Nachfolge – Silbers beliebtes Kaffeehaus bot das ideale Ambiente, um das Projekt



voranzutreiben, dem Freiheitsdichter Friedrich Schiller in Stuttgart ein Denkmal zu setzen, wie es in den Vereinsstatuten des »Lieder-Kranzes« programmatisch formuliert war. Am 8. Mai 1839, dem Vorabend von Schillers 34. Todestag, wurde das überlebensgroße Denkmal feierlich enthüllt, am heutigen Standpunkt auf dem Schillerplatz, der bis 1934 »Alter Schloßplatz« hieß.

Hier, gegenüber dem Alten Schloss und der Hofkanzlei, hatte einst auch das erste Kaffeehaus der Stadt gelegen. Nach ihm wurde die vorbeiführende Gasse »Kaffeehausgasse« genannt, seit 1811 heißt sie Dorotheenstraße.

Das erste öffentliche Kaffeehaus Stuttgarts eröffnete 1696

Der Kaffee, »eins der letzten culturgeschenke des orientis an den occident«, so das *Grimmsche Wörterbuch*, wurde erst im Laufe des 17. Jahrhunderts in Mitteleuropa als Genussmittel bekannt und beliebt. In den Hafen- und Handelsstädten, in denen die Kaffeebohnen-Säcke angeliefert wurden, eröffneten bald auch die ersten »Kaffee-Schänken« für die Kaufleute: 1645 in Venedig, gefolgt von Amsterdam, London, Marseille und zahlreichen anderen Städten, darunter 1673 Bremen, 1683 Wien und 1694 Leipzig. Dort komponierte Johann Sebastian Bach vierzig Jahre später seine berühmte Kaffee-Kantate »Schweig stille, plaudert nicht« – Bach probte mit seinem weltlichen »Collegium musicum« in den Räumen des Leipziger Cafétiers Zimmermann.

Von Beginn an heftig umstritten, löste der Kaffee in Europa einen regelrechten Kulturkampf aus. Während ihn Friedrich der Große als teure Importware verdammt, den Kaffeehandel und das Rösten zum Staatsmonopol erklärte und »Kaffeeriecher« auf ihn ansetzte, erfreute sich das Heißgetränk am französischen Hof großer Beliebtheit – und der Blick der württembergischen Herzöge

war im Zeitalter des Absolutismus, man denke nur an den Bau des Ludwigsburger Schlosses, nach Paris und Versailles gerichtet.

Der erste am württembergischen Hof in Stuttgart angestellte »Hof-Cafétier«, der mit dem Privileg des Kaffeesiedens ausgestattet war, ist im Jahr 1694 nachweisbar: Sein Name war Sigmund Andreas Beck. Er eröffnete, einer bisher unbeachteten Quelle im Hauptstaatsarchiv zufolge, früher als bisher gedacht, schon 1696 das erste öffentliche Kaffeehaus Stuttgarts, nachdem er von Herzog Eberhard Ludwig zusätzlich das Privileg zum Ausschank des Kaffees erhalten und die Hälfte des »Aulberschen Hauses« an der heutigen Dorotheenstraße 2 gekauft hatte: jenes Hauses, das hundert Jahre später von dem Cafétier Glaser zum Gasthof »König von England« umgebaut wurde und bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts als vornehmstes Hotel Stuttgarts galt. Darin nächtigte und speiste Ludwig Börne und Wilhelm Hauff ließ dort seine Novelle *Die Bettlerin vom Pont des Arts* beginnen.

Das »Große Kaffeehaus« (wie es seit der Eröffnung eines »Kleinen Kaffeehauses« hinter dem damaligen Rathaus in der Hirschgasse im Jahr 1734 genannt wurde), in dem der »Hof-Canditeur« Remy Barriere und der Stadtmusikus Erhard Eberlin auch »mit liqueurs, confitures und anderen handeln« durften, diente zunächst dem Umfeld des Hofes und der Kanzlei (»für Fremde, als auch die Cavalliers wegen Nähe des Hofes«). Später wurde es ein beliebter Treffpunkt für die bürgerliche Mittelschicht. Dazu hatte Cafétier Glaser 1788 eine »Unterhaltungs- und Lesegesellschaft« im mittleren Stock seines Kaffeehauses eingerichtet; gegen ein Entgelt von acht Gulden im Jahr konnten Bürger dort Billard spielen, rauchen und lesen; 29 gelehrte und politische Zeitungen lagen anfangs aus – zu Recht befürchtete die Obrigkeit, dass dabei das Politisieren nicht ausbleiben könne.

Links: Das 1844 eröffnete Café Marquardt bestand aus dem vormaligen Vellnagelschen Haus (links) und dem einstigen Wohnhaus des Bildhauers Dannecker, rechts davon das alte Hoftheater. Fotografie nach einem verschollenen Aquarell von August Federer, um 1900

Seite 9: Der Alte Schloßplatz (heute Schillerplatz), links der Gasthof »König von England«. In diesem Gebäude war das erste, das »Große Kaffeehaus« angesiedelt. Lithographie von Franz Schnorr, 1826

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts blieben die Stuttgarter Kaffeehäuser »Sammelplätze der Männerwelt aus höheren Ständen«, wie es in Hartmanns 1847 erschienenem topographisch-statistischem Handbuch *Stuttgarts Gegenwart* heißt. Man traf sich dort »theils zum traulichen Cirkel, theils zu einem geselligen Spiele (Domino, Schach, Bretspiel, Tapp, Piquet, Tarok), theils zur Journallecture«.

Ganze acht Kaffeehäuser gab es 1847, alle waren mit einer Speisewirtschaft (»Restauration«) verbunden, nur so konnten sie wirtschaftlich überleben. In Stuttgart fehlten die Flaneure: Müßiggang und Verschwendung waren verpönt, denn der Einfluss des Pietismus war groß. Ein Großteil der Einwohner lebte noch immer von Weinbau und Handwerk und besuchte eher Weinschänken, Biergärten oder Gartenwirtschaften. Das Bildungsbürgertum hingegen pflegte die Institution der »Familien-« und »Lesekränzchen«: Man lud sich im Kreis befreundeter Familien wechselweise nach Hause zum »Kaffeekränzchen« ein.

Teuer war der Kaffee nicht, eine Tasse Kaffee kostete 1847 sechs Kreuzer, so viel kostete auch eine Fahrt zweiter Klasse mit der gerade eröffneten Eisenbahn von Stuttgart nach Cannstatt. Mit der Eisenbahn aber und der damit einsetzenden Industrialisierung, mit dem starken Bevölkerungswachstum und dem zunehmenden Fremdenverkehr verbesserte sich auch die Situation der Gastronomen, Hoteliers und Cafétiers.

Nach der Schließung von Silbers Kaffeehaus avancierte das 1844 von einem Bruder des Hoteliers Marquardt eröffnete Café Marquardt (zuvor Café Hermann) am Schlossplatz zur Nummer eins. Die Lage neben dem Hoftheater und unweit des zwei Jahre später in Betrieb genommenen Bahnhofes und die prominente Vorgeschichte des Gebäudekomplexes – ein Teil des Cafés war im ehemaligen Wohn- und Atelierhaus des Bildhauers und Jugendfreunds von Schiller, Johann Heinrich Dannecker, angesiedelt – trugen zum Erfolg bei. Die oberen Räume dienten dem Adel als Klublokal, das Café war wöchentlicher Treffpunkt namhafter Stuttgarter Künstlergesellschaften wie »Die Glocke« oder »Das Strahlende Bergwerk«. Letztere wechselte später in das gegenüberliegende und bis heute, wenn auch in ganz anderer Form, existierende Café Königsbau, das um 1900 als »Café Männer« (so der Name des damaligen Pächters) eine Stuttgarter Institution war. »Nach Konzerten und Premieren pflegte

Memento!



Wilhelm Raabe lud mit dieser Zeichnung zu einem Kaffeekränzchen bei sich ein, 1867.

im »hinteren Lokal« [...] an den Tischen zerstreut die »Nacht kritik« zu sitzen, inmitten des Stimmengewirrs und des Gläserklapperns am tennend«, so der *Schwäbische Merkur* vom 4. September 1926. Auch beim Café Königsbau stand Schiller Pate: Es eröffnete im Erdgeschoss am 9. November 1859, dem Vorabend von Schillers 100. Geburtstag, obwohl der Königsbau erst im Jahr darauf fertiggestellt wurde.

Bis die kaffeesüchtigen Frauenzimmer aus Bachs Kaffee-Kantate den Fuß über die Schwelle eines Kaffeehauses setzen durften und die Kaffeekränzchen der Aufklärungs- und Biedermeierzeit ins Kaffeehaus verlegt wurden, sollten in Stuttgart noch viele Jahre ins Land gehen. 1883 eröffnete Laura Stahl das erste »Damencafé« im bis dato als Literatentreff berühmten Café Reinsburg in der heutigen Paulinenstraße 38 (Ecke Marienstraße), in dem sich schon Wilhelm Raabe mit seinen Freunden getroffen hatte: »Conditorei und Damencafé« lautete nun der Eintrag des Café Reinsburg im Stuttgarter Adressbuch. Mit ihrer »Stuttgarter Torte« eroberte Laura Stahl nicht nur die Herzen der Frauen. Das Konditoreiwesen konnte in Stuttgart zwar schon auf eine lange Tradition zurückblicken, doch erst am Beginn des 20. Jahrhunderts erlebten Konditorei-Cafés einen regelrechten Aufschwung: Namen wie Murschel, Beutter-Stahl, Lehrenkrauß, Mettenleiter, Schwörer, Talmon-Gros, Nast, Schapmann, Stöckle und Föhl, um nur die bekanntesten schon aus der Vorkriegszeit zu nennen, schrieben Stuttgarter Kaffeehaus-Geschichten. In den repräsentativen Geschäftsbauten der Stadt, einem Olgabau, Friedrichsbau, Graf-Eberhard-Bau, Wilhelmsbau, Mitternachtbau oder Hindenburgbau mit ihren Ladenpassagen, Theater-, Varieté- und Konzertsälen durften Cafés nicht fehlen. Hier finden sich in den 1920er- und 1930er-Jahren neben Cafés im klassischen Wiener Stil, die von Billardsälen, Damensalons, Raucher- und Lesezimmer umrahmt wurden, auch die großen Konzert- und Tanzcafés, die mit den ersten Stuttgarter Kaffeehäusern nicht mehr viel gemein hatten. Doch das ist eine andere Geschichte. //

❖ **Alexandra Birkert**, geboren 1957, ist Historikerin und promovierte Literaturwissenschaftlerin und arbeitet freiberuflich in Stuttgart. Am 11. Juni führt sie unter dem Titel »Aber bitte mit Sahne! Vom Charme alter Stuttgarter Kaffeehäuser« durch die Stuttgarter Innenstadt. Information und Anmeldung unter www.stuttgart-recherche.de.